

"Frieden ist nicht alles. Aber ohne Frieden ist alles nichts."

(Willy Brandt)

Friedrich Schorlemmer, August 2018

Assoziationen und Rückblicke - Schlagworte

Kindheitserinnerungen an die rauchgeschwärzte, in Trümmern liegende Stadt Magdeburg. Gespräche mit dem Vater seither: Er war als Sanitäter dabei als am 22. Juni die Sowjetunion überfallen wurde.

Friedensstaat. Gute Waffen, schlechte Waffen. Friedliche Koexistenz. Ideologische Eiszeit. Feindbildpflege. Abgrenzung. 1968 gegen 3. Weg, Weltmachtrollen. Disziplinierung durch gegenseitige Untergangsdrohung. Hiroshima und Auschwitz als mahnende und abschreckende Zäsuren der Weltgeschichte - immer am Rande des Abgrundes, seit 1983 wenige Minuten Vorwarnzeit.

Hoffnungsworte: Glasnost und Perestroika

Der Befreiungsakt aus dem Blockdenken – die Charta von Paris Mai 1990 als europäischer Friedensvertrag und Symbol für das Ende der Ost-West-Konfrontation.

Die ausgebliebene Friedensdividende, die Risiken der Globalisierung und die Rückkehr der Nationalismen und des religiösen Fundamentalismus.

Wer die Bilder zerstörter syrischer Städte an sich heranlässt, muss sich fragen, ob nicht der Friede ein höheres Gut war als die westlich importierte Freiheit. Und ist, wer so fragt, herzlos?

Die Koordinaten der internationalen Politik sind seit Trumps Machtantritt im Januar 2017 grundlegend in Frage gestellt. Die UNO war schon durch Irakkrieg ausgehebelt. Der ISS ist eine dramatische Folge. Trump stellt alle Regularien in Frage - auch internationale Verträge.

Ich blicke zurück auf ein Leben – von hier aus gesehen – jenseits der Mauer und auf unseren Kampf für den Frieden ohne Gewalt. Es ist historisch einmalig, ja, es ist ein Wunder, dass eine Weltmacht sich friedlich aus der weltbestimmenden Geschichte verabschiedet hat, Krieg vermeiden als Maxime. Woher der Hass, der Neonationalismus, die Fremdenfeindlichkeit?

Im Jahre 2017 rück Martin Luther erneut ins Öffentlichkeitsinteresse. Der zu Recht wegen seiner vehementen Unterstützung der Fürstenmacht gegen die aufständischen Bauern und der unbedingten Untertanentreue bezichtigte Martin Luther war im Innersten mehr an Kriegsvermeidung orientiert: *„Wer ein Christ und Gottes Kind sein will, der fange nicht allein keinen Krieg und Unfriede an, sondern helfe und rate zum Frieden, wo er immer kann, ob auch gleich Recht und Ursachen genug Krieg zu führen wären. Es ist genug, wenn man alles versucht und nichts helfen will, dass man zur Notwehr greifen muss, Land und Leute zu schützen.“*

„Weltliche Obrigkeit ist nicht von Gott eingesetzt, dass sie den Frieden brechen und Krieg anfangen solle, sondern dass sie Frieden handhabe und Krieg wehre.“

Das nennen wir heute Konflikt- und Friedensprävention: den Frieden gewinnen wollen, nicht den Krieg und stets zum Frieden zu raten und zu helfen. Weiter Luther: *„Wer Krieg anfängt, der ist im Unrecht. Und es ist billig, dass er geschlagen werde... Wer zwei Kühe hat, soll die eine darum geben, nur dass der Friede erhalten werde. Es ist besser, eine in gutem Frieden als zwei im Krieg zu besitzen. Es ist besser, eine Hand voll mit Ruhe denn beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind“.*

Mir ist es immer noch, als sei es gestern gewesen: In einem Redebeitrag zur Synode in Magdeburg 1981 habe ich ein kleines Gedicht von Zvonko Plepelic zitiert.

Zeug das Kind
Bau das Haus
Pflanz den Baum
Zerbrich das Gewehr
Und
Sag es weiter

Zwei Jahre später hängte ich zu Luthers 500. Geburtstag eine gereimte und politisch aktualisierte Fassung in den Schaukasten am Eingang zum Lutherhaus.

Lieb dein Land
Brich die Wand
Vergib dem Feind
Such was eint
Und
Sag es weiter

Sing das Lied
Mach keinen Krieg
Schwör keinen Eid
Verbind das Leid
Und
Sag es weiter

Fürcht keinen Thron
Lehr deinen Sohn
Und

Sag es weiter

Das sollte zwei Stunden aushängen, dann kam der Apparatschik der Staatsmacht.

„Das kommt weg oder der Kasten kommt ab.“

Ich nahm das Plakat raus und ersetzte es durch ein großes Dinosaurierskelett mit der Zeile: "Saurier ausgestorben. Zu viel Panzer. Zu wenig Hirn."

Zu wenig Hirn? Das ist sehr aktuell!

Genau vor vier Wochen trafen die um Vorherrschaft (wenigstens um Macht-Gleichrangigkeit) ringenden Präsidenten Trump und Putin in Helsinki aufeinander. Eine recht substanzlose Show mit höchster medialer Aufmerksamkeit.

Kein Wort mehr von der Helsinki-Konferenz vom Juli 1975 - Helsinki, dem Ort der KSZE, die uns Europäern (mit USA und Kanada) am **1.8.1975 eine Friedensperspektive** schenkte, die gegenseitigen Sicherheitsinteressen respektierend.

Sicherheit, das ist in allen Völkern ein prioritäres Wort. Und wer für Sicherheit sorgt, kann sich der Zustimmung seines Volkes gewiss sein. Nun sollte es sowohl um die eigene Sicherheit wie die der anderen gehen. Eigene Sicherheit zu garantieren, das war und blieb immer das vorrangige Denken, das ganze Sinnen und Trachten in einer Welt, die sich auf der Nordhalbkugel mit gegenseitigen Vernichtungsdrohungen gegenüber standen. Untergangsangst und Gefahren-Einsicht hielten sich die Waage. Sicherheit und Zusammenarbeit, das sollte fortan nicht mehr Sicherheit gegen und gegenüber dem Gegner, dem Kontrahenten oder dem Feind, heißen, sondern Respektieren der gegenseitigen Sicherheits- und Lebensinteressen.

Den Vorteil aller Beteiligten suchen!

Die grandiose Idee (Olof Palmes und Egon Bahrs) in Zeiten der Abschreckung mit ABC-Waffen war, die Sicherheit *durch* Zusammenarbeit, also auch durch bewusste gegenseitige Abhängigkeit bzw. gegenseitigen Vorteil zu erreichen - **mit dem Gegner, nicht gegen ihn**. KSZE als Friedens- bzw. Kriegsvermeidungsformel.

Gegenseitig in Schach gehalten hatten sich die Militärblöcke im sogenannten **Gleichgewicht des Schreckens**, seit auch die Sowjetunion über Atom- und Wasserstoffbomben verfügte, bei dem jeder vernünftige Mensch wissen konnte, dass keine der beiden Seite gewinnen könnte, aber beide Seiten in einem schrecklichen Inferno mit strahlenden Trümmern enden würden.

Es war das Lernen *vor* einem Krieg, nämlich, wie man ihn vermeidet, statt nur darum zu kreisen, wie man ihn gewinnen könnte.

"Nicht über den Gegner gewinnen, sondern den Gegner gewinnen", hieß die menschliche, die politische, die militärische Maxime.

Erasmus von **Rotterdam** war es gewesen, der im 16. Jahrhundert die Einsicht in das Verhängnisvolle des Krieges hundert Jahre vor dem Dreißigjährigen beschwor und der unbeirrt auf die schließliche Einsichtsfähigkeit des Menschen setzte.

Seine Friedensschrift von 1517 ist ganz aktuell geblieben, ohne je ganz beherzigt zu werden.

Es würde schon das Lernen **nach** einem Krieg helfen, anschauend, was er angerichtet hat und welches Potential von Rachsucht in einen neuen Krieg führt. Revanchismus heißt eben Revanche!

Der 1. Weltkrieg führte in den 2. Weltkrieg. Der 2. Weltkrieg mündete in die **Vereinten Nationen mit ihrer Charta und zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte**, bevor es zu Eisernem Vorhang und Kaltem Krieg kam.

Versailles ist als Ort nachwirkender Demütigung in die Geschichte eingegangen: Die Demütigung der Franzosen von 1871 mit der Krönung des Deutschen Kaisers in Versailles und 1919 beim Abschluss des sogenannten Versailler-Vertrages, von Deutschen als Diktatfrieden mit allgemeiner Schuldzuweisung bewertet und erlebt.

Die Frage war und bleibt: Können wir lernen - als Einzelne und als Kollektive - oder kommt geradezu zwangsläufig zyklisch immer wieder Krieg, der gewaltsam ausgetragene Konflikt zwischen Nationen und Blöcken, zwischen Kulturen und Religionen um Vorherrschaft und um Ressourcen.

Die mögliche oder unmögliche Kriegsvermeidung steht unter einer Frage, nämlich:

*Mein Gegner plant
meinen Widerstand.*

*Wie soll ich
seinem Plan begegnen?*

Immer wieder verteidigungsbereite Aufrüstung, die das Gegenüber erwidert!

Der Schriftsteller Günter Kunert schrieb "Über einige Davongekommene":

*"Als der Mensch
unter den Trümmern
seines
bombardierten Hauses
hervorgezogen wurde,
schüttelte er sich*

und sagte: nie wieder.

Jedenfalls nicht gleich."

Es gilt, die Erinnerung an den Krieg und seine langfristigen Folgen festzuhalten, statt nur eine Kriegspause zu machen.

(Auch die **Vorurteile** überdauern. Sie scheinen nur endgültig begraben. Sie lassen sich reaktivieren. Ich lese in einer Broschüre von **1917 "Heldenzeit Deutschlands"**:

"Unsere Feinde kannten uns nicht. Sie wußten nicht, wie gewaltig das Feuer der Vaterlandsliebe in der Brust des Deutschen loht, wenn Gottes Atem die Flammen anbläst. Die Franzosen haben Haß, die Engländer Neid, die Russen Ländergier, die Italiener Judasverrat in ihrer Brust gehegt, als sie sich zu unserer Vernichtung zusammentaten. In uns aber hat Gott die reine, lautere Liebe zum Vaterland angefacht, und darum vollbrachten wir gewaltige Taten, die unsere Feinde nicht begreifen können. Daß das Volk vom Millionär bis zum Dienstmädchen seine Ersparnisse zum Opferaltar trug, das erschien ihrem irdischen Sinn noch unbegreiflicher und größer als die beispiellose Tapferkeit und Todesverachtung unserer Krieger. O Gott, diesen Geist der Vaterlandsliebe und des Opfers hast du geweckt! Denn du warst mit uns und unserer gerechten Sache und du schritttest als Streiter unseren Heeren voran!... War nicht jener Geist, der unsere Feinde zur Entzündung des Weltbrandes antrieb, auch unter uns vielfach schon herrschend - jenes freche Parisertum, das über Gott im Himmel und über alles Heilige auf Erden höhnt, jener englische Krämergeist, der nur einen Gott kennt, 'das Geld', jene italienische Treulosigkeit, jene russische Unersättlichkeit an irdischem Besitz? Ja, auch wir haben eine gewisse Mitschuld am Weltkriege." (in: Geschichte des Weltkrieges, Klagenfurt 1917, S. 5)

Manches gehört zum positiven Lernerbe der Völker nach Katastrophen. Aber es bleibt die Aufgabe, wachsam zu sein, davor, dass alte Gespenster wieder geweckt werden, dass archaisches Denken zurückkehrt und dass verfestigte Vorurteile über andere Völker reaktivierbar sind, wo Mehrheiten gedacht hatten, dies habe sich nun inzwischen erledigt. "Nichts ist erledigt" plakatiert mein wunderbarer Freund, der Plakatkünstler Klaus Staeck.

Er tat das, was er an Aufklärungsarbeit über Plakate tat, nicht in irgendeines anderen Auftrag, sondern "ohne Auftrag". Das ist es, aus eigener Erkenntnis und aus eigener Legitimation heraus sich einmischen und die Welt nicht so zu lassen, wie sie ist, wenn man denn will, dass sie bleibt.

Subkutan überleben auch mehrere Generationen die Völker-Vor-Urteile und den daraus folgenden Nationalismus.

Die Friedensbewegung der 80er Jahre - gegen die gegenseitige Vernichtungsfahrer gerichtet - schloss den Widerstand gegen die eigene Aufrüstung und die Erwartung gegenseitiger Abrüstung ein. Und da galt und gilt es, **gegen Feindbilder** (und damit auch gegen die Abwehr und den Hass gegenüber den anderen) **und gegen die Waffen** zu wirken.

Mit großer Beunruhigung können und müssen wir sehen, wie inzwischen irrationaler Hass wieder erwacht und geschürt wird, wie die **Pest des Nationalismus** die Völker wieder ergreift, abgeschlossene Verträge nicht mehr gelten und die **UNO ihre Autorität** verliert. Guterres mahnt - echolos - am Iranabkommen festzuhalten.

Einzig Papst Franziskus hat noch Autorität und Einsicht - ohne dass "die Welt" seinen Impulsen folgen würde. Dennoch ist er zu einer Hoffnungs- und Orientierungspersönlichkeit geworden. Er tut, was er sagt.

Wann, frage ich mit tiefer Besorgnis, wird der twitternde Präsident auch die Mitgliedschaft der Vereinigten Staaten in den Vereinten Nationen aufkündigen, weil sie ihm nur im Wege steht und weil Unberechenbarkeit zum Hauptwort der bedrohlich wirkenden Propaganda wird?

Vorgestern faselt der Polit-Twitterer vom neuen großen "Kriegsschauplatz Weltraum". Und der größte Posten in Höhe von 700 Milliarden für Rüstungsausgaben wurden gestern vom Präsidenten unterschrieben.

Aus den Zeiten west-ostdeutscher blockübergreifender Friedensbewegung war, ist und bleibt indes eine grandiose prophetische **Vision des Friedens** in Geltung - für Einzelne wie für Völker: *Alle Völker ziehen zum Berge Zion hinauf, wollen dort Weisung Gottes empfangen – und Frieden schaffen*. Alle mit allen.

Seit 1989 war die Menschheit - alles in allem - auf gutem Wege. Jetzt aber scheint all das, was wir gelernt und erhofft haben, in die Binsen zu gehen. Zugespitzt, um auf den Trump zu kommen: unberechenbar, egozentrisch, simpel.

Das drückt sich auch darin aus, wie weit sich die westliche Großmacht in Person von Donald **Trump** sowie seinen mächtig-reichen Unterstützern und demokratie-frustrierten Wählern, von den Grundlagen unseres global orientierten, einem auf friedlichen Ausgleich bedachten, zivilisatorischen Denkens entfernt hat. Den Text in Jesaja 2 bzw. Micha 4 kann man nur noch mit Tränen in den Augen lesen. Wie eine Hostie, eine Friedenshostie, eine Schalom-Oblate dieses Flannelsymbol.

Wenn in schlaflosen Nächten per populistischen Twitter-Botschaften Weltpolitik gemacht wird, wenn auf Politik als Kunst des Möglichen mit gegenseitigem, verlässlich geregelter Interessenausgleich verzichtet wird,

dann kann Politik auf niederstes Niveau herabsinken und alle mühsam erreichten zivilisatorischen Errungenschaften gehen verloren.

"Wozu haben wir Atomwaffen, wenn wir sie nicht einsetzen?" fragt der erste Mann einer Weltmacht mit zigfacher Overkill-Kapazität. Weiß er wirklich, was auf dem Spiel steht und was **Worte aus- oder anrichten** können?

Trump ist nicht allein und es ist nicht Trump allein!

Beinahe jeden Tag schenkt er der Welt eine so primitive wie demagogische Twitterbotschaft - meist in drohendem Unterton und publikumswirksam inszeniert.

Am 23.7.2018 ließ er in Großbuchstaben diesen Satz raus und die ganze Welt verbreitete ihn entsetzt oder belustigt:

LEG DICH NICHT MIT MIR AN!

Gemeint ist der Iran, aber betroffen wird dies Droh-Wort des unberechenbaren Welt-Hegemons die ganze Welt.

Es gab und es gibt das "andere Amerika".

In seiner Rede zum 50sten Jahr der King-Brüderlichkeitsvision von 1963 vor dem Kapitol im Jahre 2013 sagte **Barack Obama**: *„Durch*

Rückschläge und gebrochene Herzen und nagende Zweifel hindurch flackerte die Flamme der Gerechtigkeit und starb niemals aus.

Und weil sie weiter marschierten, veränderte sich Amerika...

Amerika, ich weiß, der Weg wird lang, aber ich weiß, dass wir es schaffen können.

Ja, wir werden stolpern, aber ich weiß, dass wir wieder aufstehen werden.

Auf diese Weise entsteht eine Bewegung. Auf diese biegt sich die Geschichte. Und auf diese Weise wird jemand, der ohnmächtig ist, von wem anders mitgenommen, der sagt: Komm, wir marschieren...

Und das ist die Lehre unserer Vergangenheit, das ist das Versprechen von morgen, dass Menschen, die ihr Land lieben, es im Angesicht des scheinbar Unmöglichen verändern können.

Und wenn Millionen Amerikaner von jeder Rasse und aus jeder Region, von jedem Glauben und jedem Posten zusammenkommen können im Geiste der Bruderschaft, dann werden diese Berge tief gemacht und diese groben Orte geebnet, und diese gebogenen Orte, sie begradigen sich in Richtung Anmut, und wir werden den Glauben derjenigen verteidigen, die so viel opferten, und die wahre Bedeutung unseres Credos als eine Nation unter Gott erfüllen, unteilbar, mit Freiheit und Gerechtigkeit für alle."

Es treibt mir buchstäblich die Tränen in die Augen, wenn ich mir bewusst mache, welche Welten zwischen Obama und seinem Nachfolger liegen.

Wir stehen vor einer zivilisatorischen Scheidewand. Es könnte den nationalistischen Rechtspopulisten in der ganzen Welt gelingen, die Welt in eine nationalistische Regression zu treiben. Mit noch unabsehbaren Folgen bei zu erwartender Kettenreaktion - wir haben es Anfang der 90er auf dem Balkan erlebt.

Da erscheint es dringlich, darauf zu verweisen, welche ein großartiges Projekt die EU trotz aller Probleme immer noch ist.

Nicht umsonst ist Europa für Millionen Menschen auf der Erde ein Traumziel, sowohl was die Wirtschaft, die gegenseitigen Beziehungen, die politischen Wertvorstellungen betrifft. Gerade die Visionäre sind Menschen, die ihre Vision gegen die Antivision gerichtet haben, ohne vor ihr zu kapitulieren. Es ist geradezu erschütternd, den „Realisten“ Martin Luther King zu hören, der 1963 schrieb:

„Wir brauchen uns keine große Hoffnung zu machen, bevor wir nicht so klug geworden sind, uns von Vorurteilen, Halbwahrheiten und völliger Borniertheit gelöst zu haben. In unserer Zeit können wir es uns nicht mehr leisten, geistig träge zu sein. Ein Volk oder eine Zivilisation, die weiterhin

denkfaule Menschen erzieht, programmiert ihren eigenen geistigen Untergang.“

Weltweit hat Regression in Nationalismus und Revierdenken eingesetzt: Wir gegen die anderen. Abschotten und aufrüsten. "Immer **wir** zuerst" - das wird zur allgemein akzeptierten Basis-Maxime. Die Vision des Jesaja wird in ihr Gegenteil verkehrt, verantwortungslos gegen diesen Strich gebürstet. Hinzu kommt eine politische Rehabilitation des Hasses.

In der Osloer Erklärung gegen den Hass von 1990 hatte es geheißen, dass Hass Hass erzeuge und dass er nichts anderes hervorbringe als Hass.

Wörtlich heißt es:

"Hass ist die Weigerung, den anderen als Person und als menschliches Wesen anzuerkennen. Hass bedeutet, ihn herabzusetzen, den eigenen Horizont zu begrenzen, indem man den des anderen einengt, ihn - und sich selbst - nicht als ein Subjekt mit eigener Würde, sondern als ein Objekt der Verachtung und der Furcht zu sehen.

Hassen ist die Entscheidung für die simpelste und törichteste Lösung von Konflikten, indem man einen Graben gräbt, in welchen beide, der Hassende und sein Opfer, hineinfallen wie zerbrochene, leblose Puppen. Hassen heißt, Kriege zu entfesseln, die aus Kindern Waisen machen und Alten, voll Kummer und Reumut, den Verstand rauben.

Religiöser Hass verdunkelt das Antlitz Gottes. Politischer Hass fegt die Freiheit der Menschen hinweg...

In der Literatur verzerrt er die Wahrheit, pervertiert den Sinn der Geschichten und versteckt die Ästhetik unter einer dicken Schicht aus Blut und Ruß...

Wenn wir nichts unternehmen, wird sich der Hass gemein und voll List in ihre Münder und in ihre Augen einschleichen, wird die Beziehungen

*zwischen den Menschen, Nationen, Gesellschaften und Rassen vergiften.
Wenn wir nichts unternehmen, werden wir dem nächsten Jahrhundert die
Botschaft des Hasses hinterlassen, welche die Namen Rassismus,
Fanatismus, Fremdenhass und Antisemitismus trägt.*

*Demokratie heißt Dialog. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar.
Zusammen tragen sie zu [einer] "Brüderlichkeit der Nationen" bei...*

(in: Elie Wiesel - Worte wie Licht in der Nacht, Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017, S. 146 ff.)

Diese Erklärung hat mitverfasst ein Mann, der allen Grund zum Hass hätte:
der Auschwitz Überlebende Eli Wiesel.

Der Hass droht zu einer globalen Pest zu werden, angespitzt durch einen in
seiner Gefährlichkeit nicht hoch genug einzuschätzenden Stephen Bannon,
der sich anschickt, unser Europa nationalistisch, populistisch zu
zerstückeln. Seine geplante Stiftung fordert zu einer wirksamen
Gegenstrategie heraus. Dieser Finsterling versteht es nicht nur Emotionen
aufzugreifen, sondern sie zu verstärken und zu lenken.

Der Europapolitiker Jo Leinen sagte am 25.7.2018 im Deutschlandfunk
(aus der Perspektive des Europäischen Parlaments):

*„Herr Bannon hat ja gesagt, er will eine rechtspopulistische Revolte gegen
Europa inszenieren, und hat sich gewundert, wie leicht das in Europa zu
machen ist. Mit sieben Millionen Pfund ist es gelungen, den Brexit zu
organisieren. [Bannon] hat sich gewundert, dass in Italien noch weniger
Geld notwendig war, um die Lega Nord an die Regierung zu bringen. Und
er will den Umsturz in Europa, also, wenn man so will, das Zerstören der
europäischen Idee, der europäischen Zusammenarbeit und zurück zum
Nationalismus. Das ist erklärte Ansage.“*

Das ist eine Kriegserklärung für einen Krieg mit ganz neuen Mitteln. Der
Gegner wird propagandistisch zerstückelt, indem demagogisch gesteuerte
soziale Medien in Stellung gebracht werden. Der Kampf um die Herzen

und um die Gedanken muss offensichtlich so geführt werden, dass viele Menschen, die ganz einfache Botschaften brauchen, erreicht werden, ohne eigene Werte zu opfern. Das bleibt ein Dilemma, denn Demokratie heißt auch Differenzierung, Abwehr jeglichen Fremdenhasses, sozialer Ausgleich und eine Zielutopie, die Politik als Kunst des Möglichen festhält und die Welt nicht ohne eine Vision hinterlässt, für die es lohnt, sich zu engagieren:

- für das Projekt Aufklärung: Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen.
- für das Projekt Gerechtigkeit: "Alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist".

Man mache sich nichts vor: Der Nationalismus hat immer "bessere Karten" und das Freund-Feind-Denken war in der Menschheitsgeschichte immer erfolgreich, so dramatisch die Folgen gewesen sein mögen...

Das Weltbild von Nationalisten ist stets so festgefahren wie simpel.

Der als Naziideologe gebrauchbare Staatsrechtler Carl Schmitt feiert mit einem Freund-Feind-Sieg-Niederlag-Denken seine späten Triumphe.

Welche Gefahren der Nationalismus in einer miteinander verflochtenen und auch voneinander abhängigen Welt birgt, ist öffentlich nicht genügend präsent. Vor allem im Konfliktfalle kommt es nach aller Erfahrung zu einer Verbrüderung innerpolitischer Gegner.

Wir erleben dies gegenwärtig bei der Verbrüderung der Hardliner mit den Liberalen im Iran oder in Italien.

Das Projekt Aufklärung braucht Subjekte, die es verteidigen und unter neuen Bedingungen so ausfüllen, dass die kulturellen Identitäten nicht ausgehöhlt oder gar ausgelöscht werden.

Vertrauen wir der "Macht" der guten Worte und lassen wir uns nicht anstecken von Destruktivem und Primitivität. Und lassen wir uns beunruhigen, nicht aber fanatisieren und das in einer Welt, wo rhetorische Kriegsandrohungen gegen den Iran zu unverhohlenen Drohungen für einen im wörtlichen Sinne verheerenden Krieg werden. Trump wörtlich: „Drohen Sie [die Iraner] den Vereinigten Staaten nie wieder, oder Sie werden Konsequenzen erleiden, wie sie in der Geschichte nur von wenigen erlitten werden.“

Wir Deutschen haben eine ganz eigene unselige Geschichte mit massenhafter Zustimmung.

Wilhelm II. hatte in seiner Reichstagsansprache im August 1914 seine Propagandisten das „richtige Wort“ finden lassen: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“

Alle anderen waren dann Vaterlandsverräter und haben es bitter büßen müssen. Ich nenne Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Carl von Ossietzky und Walther von Rathenau.

Mein Großvater, ein Dorfschullehrer, gehörte zu denen, die mit Trara gegen die „Franzen“ angetreten sind und der schon seit den ersten Wochen des Krieges für immer verschollen blieb. (Auf welcher Seite hätten Sie unter damaligen Bedingungen gestanden? Ich ahne es und erschrecke.)

Es ist derzeit schwer geworden, aufmerksame Menschen in Größenordnungen durch existentielles Gefahrenwissen zu mobilisieren, was zu tun und was zu lassen, wie das in den 1980er Jahren gelungen war.

2018 erinnern wir an den verheerenden, dreißig Jahre andauernden Krieg, an 1918 und die "Revanche" für Versailles, an 1918 und das Ende des Kaiserreiches, an 1948, an die UNO-Menschenrechtsdeklaration, an 1968 mit der Ermordung Martin Luther Kings und Robert Kennedys, mit dem Traum von einem Sozialismus "mit menschlichem Angesicht" in Prag, an die studentischen Proteste gegen den Vietnamkrieg und den mit so vielen universalen Hoffnungen verbundenen "Prager Frühling". Im kollektiven Unbewussten und auch Unterbewussten ist mehr aufbewahrt und mehr Destruktives reaktivierbar als wir (alle?) das 1990 und in den Jahren darauf für möglich gehalten hatten, angesichts der Hoffnung auf ein freies, friedvolles, gerechtes Europa. Solche weltpolitische Verfinsterung. Der UNO-Generalsekretär ist ein sehr einsamer Mann geworden.

Es wurde rückblickend und rückdeutend vielfach gefragt, was denn das Ende des Kalten Krieges stärker herbeigeführt habe: der Wunsch vieler Menschen nach Abrüstung, inspiriert durch eine biblische Vision oder war dies Folge des NATO-Doppelbeschlusses, der die Russen vor allem aus ökonomischen Gründen zum Einlenken zwang.

Ich behaupte:

Es war Angst, die sich von der Wut in *Mut* verwandelte: „Wir können den Regierenden Eindruck machen. Dabei wollen wir nicht *gegen* sie kämpfen, sondern *für* gedeihliches und gelingendes Leben.“

Vergessen darf man nicht die längerfristig angelegte Entspannungspolitik der Bundesrepublik mit **Willy Brandt**.

Die bereits benannte Abrüstungs- und Entspannungspolitik in der KSZE trug dazu bei, das gegenseitige Schreckensbild von Ost und West zu „entfeinden“ und die Angst vor dem je anderen zu vermindern, ja die Existenzangst zu nehmen. Hinzu kam die Einsicht von Michail

Gorbatschow, dass nicht nur *eine* Nation oder ein politischer Block Anspruch auf "die" Wahrheit haben kann. Vielmehr würden alle Völker je auf ihre Weise Antworten auf die Grundfragen des Lebens suchen.

Außerdem sah Gorbatschow ein:

Wir zerrütten unser eigenes Land, wenn wir all unseren Reichtum ins Wettrüsten stecken. Der Verzicht auf die ideologische Eindeutigkeit durch aktive Toleranz und Zusammenarbeit hat uns gerettet, hat die Mauer zum Einsturz gebracht. "Gemeinsame Sicherheit" hieß das wirksam gewordene Zauberwort. **Egon Bahr**, der Vordenker, sagte 2015, rückblickend auf die Zeit seit 1968: *"...ich kam zu einem beunruhigenden Ergebnis, das allen gängigen Regeln zuwiderlief. Wenn es denn richtig war, dass West wie Ost über die atomare Zweitschlagsfähigkeit verfügten, also beide ganz unberechenbar und unannehmbar Schlägen ausgesetzt wären, würde die klassische Hoffnung auf Sieg im Krieg sinnlos werden. Wer zuerst schlägt, stirbt als Zweiter, setzt die verrückte Bereitschaft zum eigenen Ende voraus. Mit anderen Worten: Die Theorie der Abschreckung war eine unverwendbare Theorie geworden.*

Praktisch bedeutete dies, dass Sicherheit voreinander nur noch stimmte, solange sie nicht erprobt wurde. Die abstrakte Konsequenz hieß dann also: Sicherheit voreinander muss durch Sicherheit miteinander ersetzt werden. Das empfand ich als so revolutionär, dass ich beschloss es dem unbestechlichen Gehirn von Carl Friedrich von Weizsäcker vorzulegen. Sein Test würde entscheiden. Die Antwort kam schnell. Meine Überlegungen hätten nur den Fehler, dass sie nicht von ihm kämen." (in: 60

Jahre Russell-Einstein-Manifest, Berlin, Juni 2016, S. 45)

Nicht zu vergessen, dass der damalige atomare Aufrüster bis zum "Krieg der Sterne", Präsident **Ronald Reagan** und General Alexander Haig, diesen Außenminister des wiedererwachten Kalten Krieges, eingesehen hatte:

Die totale atomare Vernichtung kann ganz real werden. Ein Atomkrieg würde alles und alle zunichte. War es einfach Gnade, war es göttliche Erleuchtung, dass Ronald Reagan, der die Sowjetunion zuvor als „Reich des Bösen“ abqualifiziert hatte, sich nun mit Gorbatschow an einen Tisch setzte und das Ziel der Abschaffung aller Atomwaffen in den Blick genommen wurde? Ob ein solcher Sinneswandel auch bei Donald Trump möglich ist?

Vielleicht dann, wenn er wie Reagan den Film "The Day after" sähe und ihm dieser naheginge, statt ihn ungeduldig abzuschalten. Das ist kein "Deal". Und es ist unübersehbar, wie "der Westen" wieder prinzipiell, feindbilderprobt gegen "die Russen" eingestellt ist, voller Misstrauen. Feindprojektion als Überbleibsel aus dem Kalten Krieg und eine wohlfeile Begründung für die bis in den Weltraum reichende Hochrüstung mit Überlegenheitspose im sogenannten "Krieg der Sterne".

Gorbatschow hatte im Oktober 1985 in einer Rede vor dem Europäischen Parlament eine wahrhaft bahnbrechende Aussage gemacht, die für unseren friedlichen Widerstand gegen den kommunistischen Alleinvertretungsanspruch und für eine globale Friedensstrategie wichtig war:

„Die größten Denker der Menschheit haben vor der Gefahr eines Zurückbleibens unseres Bewußtseins hinter der ungestümen Veränderung des Seins gewarnt. Das ist in unseren Tagen besonders aktuell. Ich weiß, bei weitem nicht jeder in diesem Saal akzeptiert unsere Ansichten, unsere Ideologie. Als Realist versuche ich nicht, jemanden zu unserem Glauben zu bekehren. Zu jeder Philosophie kommen die Menschen und Völker selbst, nur nach

langer Erfahrung, nur nachdem Herz und Verstand sie angenommen haben.

Bei allen Unterschieden in den politischen und philosophischen Anschauungen, in den Idealen und Werten müssen wir uns jedoch des einen bewußt sein: Wir alle sind Hüter des uns von den vorangegangenen Generationen überlieferten Feuers des Lebens.“ (in: Michael Gorbatschow, Ausgewählte Reden und Aufsätze, Band 2, Berlin 1987, S. 517 ff. Paris am 3.Okt. 1985 vor franz. Parlament)

Von dieser Zukunftsperspektive war die Friedliche Revolution auch in der DDR geprägt. Und Worte behalten ihre Wahrheit, auch wenn die Sprecher ihre Funktion verloren haben oder physisch nicht mehr leben und dennoch orientierend präsent bleiben.

Wenn ich mich nach meiner eigenen Zuversicht frage, ob diese Vision zumindest teilweise wirklich werden könne und ob Zuversicht damals größer oder kleiner als heute gewesen ist, so entfährt es mir: seit Gorbatschow 1985 war sie viel größer geworden - auch in dem Sinne, wie es Martin Luther verstanden hat: Von innerlich freien Menschen, befreit von Angst, kommen Taten der Freiheit. Sie gehen freier auf den Gegner zu. Sie lernen, sich zu entfenden und sich schließlich zu befreunden.

Wenn ich aufhören würde zu hoffen, dass Frieden möglich ist, dann wäre ich nicht mehr ich selbst, um nicht zu sagen: wie tot. Inzwischen dreht sich weltweit wieder die -atomare - Aufrüstungsschraube. Dazu kommen die verbale Aufrüstung, die erneute Feindhysterie und das bedrohliche Blockdenken.

So sehr wie derzeit wurde auch ich selbst noch nie mit bedrohlichem Hass konfrontiert. Ich hab grad erst jetzt wieder einen Brief voller unflätigster Anwürfe bekommen. Wir können froh sein, dass wir (noch) keine SA haben. Leute, die da mitmachen, würden, gibt es – noch untergründig -

genug. Die NSU hat unsere Republik verändert, zumal Verquickungen mit Geheimdiensten nicht nur bedrückend, sondern noch undurchschaubar geblieben sind.

(Mit welchen Verfassungsfeinden spricht der Bundesverfassungs-schutz-Präsident, sie darüber beratend, wie ein Verbotsverfahren vermieden werden kann?)

In den Wirklichkeit verschleiern, Hass schürenden sogenannten sozialen Medien oder über youtube meldet sich aggressiver Frust des vermeintlichen kleinen Mannes gegen die sogenannten Eliten "da oben". Die Deutsche Welle sah sich vor zehn Tagen gezwungen, ihr Diskussionsportal zu schließen. Die Hass- und Beleidigungsorgien waren nicht mehr hinnehmbar und auch von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen nicht mehr aushaltbar.

Viel Unterdrücktes kommt raus und wird politisches Geschrei gegen "die da oben" – mit schockierenden Wahlerfolgen in den USA, in Polen, Ungarn, der Türkei. Hinzu kommt eine weitgehende Entpolitisierung durch Boulevardmedien mit offenem oder untergründigem Schüren von Neid.

Die autoritären Führungsfiguren sind eifrig dabei, Kritik zu kriminalisieren oder "per Twitter rauszuschmeißen. Trump legt sich mit CNN und mit der New York Times an. Bedrohlich, angesichts der Machtfülle eines US-Präsidenten.

Die Demokratie bleibt der - stets bedrohte! - Versuch, geistige Selbstständigkeit und Entfaltungsmöglichkeit des Einzelnen in einer Gemeinschaft mit anderen, einzuüben und nicht konfliktscheu zu werden. Aufgeklärtes Denken und menschliche Solidarität,

selbstkritikfähige Bildung und religiöse Toleranz unter dem Himmel der Allgemeinen Menschenrechte müssen praktisch erlebbar zu bleiben. Nicht zuletzt gilt es, ohne Feindbilder auszukommen. Das wäre im besten Sinne „Abendland“ nach all den historischen Katastrophen: Frieden und Gerechtigkeit in Freiheit.

Hass und gegenseitige Verachtung können alle Beziehungen vergiften. Zu viele Bürger wollen einfach einen Staat, der sich um sie kümmert und sie zugleich in Ruhe lässt, selbst wenn sie nationalistisch, rassistisch, ressentimentgeladen daherkommen. Und das vollzieht sich in einer Welt, deren globale Komplexität Milliarden Erdenbürger überfordert.

Ließe sich das Bildwort Jesajas für eine sprachliche Abrüstung nutzen? Vielleicht so: „Sie werden ihre Hassgesänge in Friedenslieder verwandeln“, ihre "abwertende Polemik in erhabene Menschenrechtserklärungen" umformen.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 ist eine solche Utopie – für alle Menschen, gegen eine Zwei- oder Dreiteilung der Welt. Aber die UN sind gegenwärtig so schwach wie noch nie. In diesem Sinne ist die einzig verbliebene **Weltautorität Papst Franziskus** – mit seinen Reden, seiner Art Wirklichkeit und Vision, Glauben und Engagement - ohne religiöse Überhöhung, aber tiefer Gläubigkeit - zusammenzuhalten. Dieser Papst stellt sich der bedrückenden Wirklichkeit und hält das Geistliche und Politische so zusammen, dass weder das eine noch das andere instrumentalisiert wird.

Wir werden uns und anderen nur helfen können, wenn wir von der Liebe *zum* Leben, von der Freude, der Dankbarkeit *für* das Leben und der Ehrfurcht *vor* dem Leben erfüllt sind.

Lassen Sie mich noch eine politisch-anthropologische Beobachtung weitergeben, wie sie **Thomas Mann 1943** machte:

Nichts Geringeres steht zur Debatte als die Erhaltung der menschlichen Zivilisation, sowohl was den Einzelnen wie das Zusammenleben in einem bestimmten Land und ganze Völker betrifft. Die Zivilisation ist - wie es Thomas Mann 1943 ausdrückte - "der Anspruch der menschlichen Vernunft auf Vorherrschaft über die Dynamik der Natur, der Triebe, des Blutes, des Unbewussten über das naturgebundene, naturfromme Leben. Es ist ein entsetzlicher Anblick, wenn der Irrationalismus populär wird. Man fühlt, es muss ein Unglück geben, ein Unglück, wie die einseitige Überschätzung der Vernunft es niemals herbeiführen kann." (in: *Thomas Mann, Schicksal und Aufgabe, S. 218*) 1943!

Wenn der Irrationalismus populär wird, dann hat die Vernunft, dann hat die Diskussion, also der friedliche Diskurs und der streitbare Dialog kaum noch eine Chance. Wenn die Bestie in uns losgelassen ist, wenn die Emotionen über die Vernunft regieren, wenn keine Werte außer dem einen Wert der Egozentrierung gelten, wenn Nationalismus, Unterwerfungs- und Herrschaftssucht dominieren, dann ist die gegenseitige Ansteckungsgefahr entsprechend groß.

Es besteht - führt Thomas Mann weiter aus - *"nicht die geringste Gefahr, dass die Menschen eines Tages zu emotionslosen Engeln werden, was sehr langweilig wäre. Aber dass sie ... interessanter Weise zu Bestien werden, dazu gehört, wie sich gezeigt hat, gar nicht viel. Diese Neigung ist viel stärker im Menschen als die zu Anämisch-Engelhaftem, und es genügt, durch allgemeine Instinktverherrlichung die schlechten Instinkte freizugeben, die sich immer zur Verherrlichung zuerst auf sich beziehen, um die bestialische Neigung zu triumphalem Übergewicht zu bringen.*

Es ist bequem und genussüchtig, sich auf die Seite der Natur gegen den Geist zu schlagen, auf die Seite also, die ohnedies immer die stärkere ist. Die einfachste Generosität und ein wenig humanes Pflichtgefühl müssten uns bestimmen, das schwache Flämmchen des Geistes und der Vernunft auf Erden zu schützen und zu nähren, damit es ein wenig besser leuchte und wärme." (a. a. O., S. 219)

Wir sind Zivilisationswesen auf Abruf. Die Haut der Humanität ist dünn. Wir können von Glück reden, wenn wir in eine Zeit hineingeboren worden sind, in der die zwischenmenschlichen Werte, Mitgefühl und Solidarität, Interessenausgleich und Toleranz das Übergewicht haben und behalten. Wenn wir erst einmal entfesselt werden - und keiner kann die Hand für sich ins Feuer legen - dann kann in uns etwas wachgerufen werden, das einen dreißigjährigen Krieg mit allem Grauen, die zu jener Zeit denkbar waren, auslöst. Anthropologische Skepsis ist angebracht. Nicht aber Resignation. Oder ein Grauen der Verwandlung ganz normaler Menschen in Bestien, wie dies der dreiteilige Fernsehfilm "Unsere Mütter, unsere Väter" nachgezeichnet hat. Es bleibt etwas Unbegreifliches, wozu wir destruktiv fähig sind - und es bleibt ein bewundernswertes Zeugnis des Menschen, wozu er konstruktiv, künstlerisch, innovativ, intellektuell, mitempfindsam fähig ist.

Andreas **Gryphius** konnte es nicht ahnen, dass die Verheerung noch weitere zwölf Jahre andauern sollte, als er 1636 sein großes Gedicht "Thränen des Vaterlandes" schrieb, verbunden mit ganz eigener Erfahrung.

Thränen des Vaterlandes

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!

Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun

*Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun
Hat aller Schweiß und Fleiß und Vorrat aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut, die Kirch' ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schaun
Ist Feuer, Pest und Tod, der Herz und Geist durchfähret.*

Wir befinden uns - so still dahinlebend, als ob nichts wäre - in der Vorkriegszeit für einen Krieg, dessen Ausmaße und Folgen wir uns nicht vorzustellen vermögen. Wir leben zu Zeiten von zwei Macht-Männern, denen die Unberechenbarkeit und Egozentrierung angeboren scheint. Sie haben beide Zugang zum ominösen roten Knopf.

Die internationalen Institutionen, die Vertragstreue, die Regeln für Konflikteindämmung oder gar Konfliktvermeidung erodieren auf gefährliche Weise – und sei es durch eine Eskalation, einen kleinen Zwischen-Zufall, der eine destruktive Logik entfacht.

Aber dafür, dass Einsicht doch möglich ist - selten genug! - spricht der Abschluss des sogenannten **Westfälischen Friedens** und seine außerordentlich mutige Versöhnungs- und Vergessensstrategie, um den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt, Hass und Gegenhass zu durchbrechen. Dass Einsicht möglich ist, dafür spricht nicht zuletzt, dass wir Deutschen Demokratie gelernt und der Vergangenheit alles in allem schließlich mutig ins Auge gesehen haben.

Diese dreizehn Jahre Hitlerzeit sind eben kein Vogelschiss in der großartigen Erfolgsgeschichte der Deutschen. Aber Leute, die von solchem Vogelschiss schwadronieren, sind Scheißer, die nicht ungefährlich sind. Ich hab ihn sagen sehen, dass wir auch die Leistungen der deutschen Soldaten in beiden Weltkriegen würdigen sollten. Stolz sein sollte.

In einer Situation, in der eine neue Rüstungsrunde eingeläutet ist, bräuchten wir dagegen wieder eine transnationale, Gruppenideologien, Generationen, Kulturen und Interessen **übergreifende Friedensbewegung**, die Schalom für alle ist, die ausgerichtet ist auf ein gelingendes Miteinander und einen sozialen Ausgleich weltweit.

Und es ging und geht darum, Kriege nicht zu gewinnen, sondern Kriege zu vermeiden und Kriege nicht gewinnen zu wollen, sondern zu verhindern, dass sie überhaupt ausbrechen.

Es geht um nichts weniger als darum, den Frieden zu gewinnen.

Prävention braucht alle Kraft, alle Einsicht, alle Phantasie, alles Verliebtsein ins Gelingen - und das in einer Zeit, wo die Rüstungsspirale sich wieder und wieder nach oben dreht, wo die Saudis für 114 Millionen Dollar Rüstungsgüter von den USA kaufen.

Kriege brauchen offensichtlich **Feinde und Feindbilder**, um Rüstung zu motivieren, Leid, Tod und Zerstörung nicht nur hinzunehmen, sondern das Unsinnige mit Sinn, gar mit religiösem Sinn aufzuladen. Mit modernsten Ortungsgeräten ausgestatteter Jäger löscht einen Bus mit Huti-Kindern aus. Die Proteste halten sich sehr in Grenzen und irgendwelche sanktionierende Strafmaßnahmen bleiben aus.

Die Mechanismen der Kriegsvermeidung und der friedlichen Konfliktregelung hören mehr und mehr auf zu wirken. Liegt das letzte globale Grauen zeitlich zu weit hinter uns, um noch auf die Gegenwart positiv wirken zu können? Warnend gar?

In einer Situation, in der die Vereinten Nationen wichtiger denn je werden, ist die geringer werdende Autorität der UN und ihrer Unterorganisationen zu konstatieren.

Achten, schätzen, unterstützen wir auf jede Weise die Vereinten Nationen, zum Beispiel ihre zahlreichen Unterorganisationen mit Flüchtlingshilfe, mit Hilfe für Hunger- und Klimakatastrophen, mit Bildungsprogrammen, mit der UNESCO-Welterbe-Arbeit.

Die globalisierte Welt braucht lokale Projekte und ein globalisiertes Denken, das die eigene Kultur, Herkunft und Erfahrung nicht minder achtet, sondern auch ausgestaltet in regionaler Identität und weltweiter Perspektive.

Lassen Sie mich noch einmal auf den **Westfälischen Frieden** von 1648 zurückkommen:

Es hatte am Anfang des 17. Jahrhunderts offensichtlich des Ausblutens der Kontrahenten, der unvorstellbar verwüsteten Territorien, des Todes und der allgemeinen bitteren Not bedurft, ehe es endlich, endlich zum Westfälischen Frieden gekommen war, in dessen Vertragsabschluss eigentlich undenkbbare Formulierungen zu finden sind. So heißt es in **Artikel I: "Es sei ein christlicher, allgemeiner, immerwährender Friede und wahre und aufrichtige Freundschaft"** zwischen den Konfliktparteien nötig und es solle "dieser Friede dergestalt aufrichtig und ernstlich erhalten und gepflegt werden, dass jeder Teil des anderen Nutzen, Ehre und Vorteil fördern und dass in jeder Hinsicht... vertrauensvolle Nachbarschaft und gesicherte Pflege der Friedens- und Freundschaftsbestrebungen neu erstarben und erblühen".

Dann kommt es im **Artikel II** jenes Friedensschlusses zu einem Durchbruch, der äußerst selten seine praktische Wirksamkeit und Plausibilität behält: *"Beiderseits immerwährendes Vergessen und Amnestie alles dessen, was seit Anbeginn dieser Unruhen in irgendeinem Ort, auf irgendeine Weise von einem oder anderen Teil, hüben und drüben, feindlich begangen worden ist..."* (vgl. Herbert Langer, *Der Westfälische Frieden 1648, Das Tagebuch Europas, Brandenburgisches Verlagshaus, S. 146 f.*)

Im Bild zu reden: Das Feuer austreten, nicht wieder vorwurfsgeladen anfachen!

Beiderseits und immerwährendes Vergessen und Amnestie!

Und da es auch um die Software des Friedens geht, sollen auch *„Worte, Schriften, Taten, Beleidigungen, Gewalttaten, Feindseligkeiten, Schäden und Unkosten ohne alles Ansehen der Personen und Sachen dergestalt gänzlich abgetan sein... dass alles in immerwährenden Vergessen begraben sein soll.“*

Als ob das je gelingen könnte...

Und schließlich soll nachsichtig geduldet und nicht gehindert werden, dass alle, die nicht die Religion der jeweiligen Landesherren haben, dieser mit freiem Gewissen leben und ihrem Glauben nachgehen können.

Es gilt, die Lebensinteressen des Gegners mit in den Blick zu nehmen und Sicherheit nicht mehr gegeneinander zu errüsten, sondern miteinander in einem fairen Interessenausgleich zu vereinbaren. Dies gipfelte 1990 in der **Charta von Paris**, einem großen Hoffnungstext nach dem friedlichen Umbruch in den sowjetischen Satellitenstaaten, einem Dokument, das leider Papier blieb. Darin hatte es verheißungsvoll geheißen:

*Ein neues Zeitalter der Demokratie, des Friedens und der Einheit
Wir, die Staats- und Regierungschefs der Teilnehmerstaaten der Konferenz
über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, sind in einer Zeit*

*tiefgreifenden Wandels und historischer Erwartungen in Paris
zusammengetreten. Das Zeitalter der Konfrontation und der
Teilung Europas ist zu Ende gegangen.*

*Wir erklären, daß sich unsere Beziehungen künftig auf Achtung und
Zusammenarbeit gründen werden.*

*Europa befreit sich vom Erbe der Vergangenheit. Durch den Mut von
Männern und Frauen, die Willensstärke der Völker und die Kraft der Ideen
der Schlussakte von Helsinki bricht in Europa ein neues Zeitalter der
Demokratie, des Friedens und der Einheit an. Nun ist die Zeit gekommen,
in der sich die jahrzehntelang gehegten Hoffnungen und
Erwartungen unserer Völker erfüllen: unerschütterliches Bekenntnis zu
einer auf Menschenrechten und Grundfreiheiten beruhenden Demokratie,
Wohlstand durch wirtschaftliche Freiheit und soziale Gerechtigkeit und
gleiche Sicherheit für alle unsere Länder.*

Die zahlreichen unabhängigen Gruppen hatten in den Jahren der
Abschreckung, mit Vernichtung drohender ABC-Waffensysteme gut
verstanden, was Willy Brandt gemeint hatte als er gesagt hatte, Frieden sei
nicht alles, aber ohne Frieden sei alles nichts.

Besser: Frieden ist noch nicht alles - denn mit dem Friedensargument
wurden wir in unserem Freiheitswillen mundtot gemacht. „*Bist du für den
Frieden, dann bist du auch für den Sozialismus, denn Sozialismus ist
Frieden. Bist du gegen den Sozialismus, dann bist du gegen den Frieden.*“
Pervers!

Vielmehr braucht Frieden Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit Freiheit,
soziale und personelle. Dem Kalten Krieg setzten wir uns in innerer
Freiheit offen über die Ost-West-Grenzen hinweg. Wir setzten der
Konfrontation ein Konzept entgegen, das wir **Absage an Geist, Logik und
Praxis der Abschreckung** nannten. Abrüstung im Welthorizont, weil
Rüstung dem Horizont verdüsterte - und 2018 wieder verdüstert.

Literatur hat unser Denken und Fühlen, unser Hoffen und Wirken bestimmt. Die Erzählung (und auch der Film) "Ein Menschenschicksal" von Michael Scholochow, "Der Aufenthalt" von Hermann Kant, "Draußen vor der Tür" von Wolfgang Borchert, "Nackt unter Wölfen" von Bruno Apitz, "Unser Bataillonskommandeur" von Daniil Granin oder das eindringliche Gedicht von Jewgenij Jewtuschenko "Meinst Du, die Russen wollen Krieg?". Aus dem Westen rübergeschmuggelte Bücher von Lew Kopelew oder Günter Grass und die Essais von Böll und Camus. Literatur wirkte emotional pazifizierend, erkenntnisfördernd und aktivierend, wo sie andererseits vielfach noch nach dem 1. Weltkrieg in europäischen Ländern den nationalen Furor weiter befeuert hatte. Nachkriegsfilme nach 1945 bewegten und beförderten Umdenken: Wolfgang Staudtes "Die Mörder sind unter uns", Bernhard Wickis "Die Brücke", Andrzej Wajdas "Asche und Diamant", "Shoah" von Claude Lanzmann. Wenn alle Kinder in der DDR Bert Brechts "Bitten der Kinder" auswendig lernen mussten, dann "blieb das was" in ihnen.

*Häuser sollen nicht brennen
Bomber sollt man nicht kennen
Die Nacht soll für den Schlaf sein
Leben soll keine Strafe sein.
Die Mütter sollen nicht weinen.
Keiner sollt müssen töten einen.
Alles sollen was bauen
da kann man allen trauen.
Die Alten sollens erreichen.
Die Jungen desgleichen.*

Seien wir nicht zu skeptisch im Blick auf die Wirkung wahrhaftiger, auf Welterkenntnis und Weltveränderung gerichteter Kunst, die sich verlässlich weigert, sich in schlachtbereite Fronten einzufügen.

Frieden und Gerechtigkeit sowie das Lebensrecht aller auf diesem begrenzten Globus, erfordern Gerechtigkeit als Bedingung von Frieden. Teilhabe aller an den Gütern des Lebens muss möglich gemacht werden.

Die Lebensmaxime Albert Schweitzers - aus Ehrfurcht vor dem Leben, allem Leben! - gilt dem einzelnen Menschen wie der Menschheit und auch der Natur, von der, mit der und in der wir leben:

"Ich bin Leben,
das leben will,
inmitten von Leben,
das leben will."

Anhang

Für meine Patenkinder habe ich 1983 „einfache Sätze zum Frieden“ formuliert. Denn der Friede beginnt im Alltag der Welt, in unseren Emotionen, unserer Sprache, unserer Hoffnung und unserer Trauer – vor allem aber unserer Zuversicht, dass Feindbilder, Gewaltstrategien und Aufrüstung nicht die Oberhand behalten.

Ich möchte ein Mensch des Friedens werden

Einfache Sätze zur Praxis im Alltag

(aus Versöhnung in der Wahrheit, F. Schorlemmer)

Ich möchte so leben, dass auch andere Menschen leben können – neben mir – fern von mir – nach mir.

Ich suche eine Gemeinschaft, in der ich verstanden bin, das offene Gespräch lerne, Informationen bekomme und Stützung erfahre.

Ich suche das Gespräch mit Andersdenkenden. Ich bedenke die Fragen, die sie mir stellen.

Ich möchte so leben, dass ich niemandem Angst mache.

Ich bitte darum, dass ich selber der Angst nicht unterliege.

Ich will mich von dem Frieden, der höher ist als alle Vernunft, zur Vernunft des Friedens bringen lassen.

Ich suche Frieden in Mitten des Friedens. Deshalb wende ich nicht als erster Gewalt an und versuche, den Gegenschlag zu vermeiden.

Ich vertraue unser Leben nicht weiter dem Schutz durch Waffen an. Darum werde ich mich nicht an Waffen ausbilden lassen.

Ich bin bereit, um des Friedens willen lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun. Vorwürfe, Verdächtigungen und Nachteile nehme ich auf mich. Mein Weg wird nicht leicht sein. Ich gehe ihn aber gewiss.

Ich entdecke an mir selbst Spannungen, Konflikte, Widersprüche. Ich bemühe mich, diese nicht auf andere zu übertragen.

Ich setze meine Fähigkeiten und Kräfte für eine Gesellschaft ein, in der der Mensch dem Menschen ein Helfer ist.

Ich lerne das Loslassen und werde gelassen.

Frieden stiften – friedfertig sein, das möchte ich lernen.

Ich denke täglich über ein Wort Jesu nach. Darin finde ich meine „Nachtherbergen für die Wegwunden“. (Nelly Sachs)